

CLEMENS THOMA · LUZERN

Jüdische Versuche, Auschwitz zu deuten

1. Nachbemerungen zu den Auschwitz-Erinnerungsfeiern 1995

Am 26. Januar 1945 befreite die Sowjet-Armee die wenigen ausgehungerten, halb erfrorenen und zu Skeletten abgemagerten Männer, Frauen und Kinder aus dem nationalsozialistischen Vernichtungslager Auschwitz. Fünfzig Jahre danach gedachte die Welt offiziell dieses Tages. Trotz des beträchtlichen zeitlichen Abstandes gelang es vielen Medien um den 26. Januar 1995 herum, die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie, die hauptsächlich gegen das jüdische Volk gewütet hatte, den Nachgeborenen erschreckend ins Gedächtnis zu rücken. Überlebende wurden interviewt, altes Film- und Fotomaterial über die Todesmärsche wurde hervorgeholt, und Erlebnisberichte entkommener Häftlinge wurden neu dargeboten. Alles Ableugnen und Kaschieren des Auschwitz-Geschehens – des Holocausts, der Schoa (Vernichtung) – wurde wieder einmal als wahrheitswidrig erwiesen. Auschwitz als Sammelbegriff für alle von den Nazis verübten Greuel an ca. sechs Millionen Juden, sowie an polnischen Intellektuellen, Fahrenden, Homosexuellen, Widerständlern, »lebensunwerten Alten« usw. muß die bestimmende Mahnung für die kommenden Generationen bleiben, damit Menschenverächter und Massenmörder nicht nochmals an die Macht kommen, menschenverachtende Ideologien sich nicht aufs Neue ausbreiten und intensivieren können. Das jüdische Volk, das aus sinnlosem Haß und ideologischer Verblendung von den Nazis gefoltert, dehumanisiert und ermordet worden war, bleibt nun das »ragende Zeichen« für die kommenden Generationen (vgl. Jes 5,26; 11,12; 62,10), damit derlei nicht vergessen wird und nicht mehr geschehen kann. Es gab auch Fehlleistungen der Publizistik: beschönigende Darstellungen der nicht zu beschönigenden Greuelereignisse! James O. Jackson veröffentlichte in der *Time* am 6. Februar 1995 einen Aufsatz mit dem Titel »A Jewish Reawakening«. Der Aufsatz strotzt von naivem Optimismus, als ob die schweren Auschwitz-Wun-

CLEMENS THOMA, Jahrgang 1932, ist Professor für Bibelwissenschaft und Judaistik an der Hochschule Luzern und Leiter des dortigen Instituts für jüdisch-christliche Forschung.

den im jüdischen Volk bereits verheilt wären. In Ungarn, Tschechien, Polen, Rußland, der Ukraine etc. blühe wieder rund um wiederhergestellte Synagogen und Lehrhäuser frisches und zahlreiches jüdisches Leben auf. Auch in Deutschland gebe es eine starke philosemitische Grundstimmung. Derlei Wundergeschichten täuschen über die menschlichen und gesellschaftlichen Ausmaße der Auschwitz-Katastrophe hinweg. Der altgediente israelische Politiker Joseph Burg hat bei seinem Auschwitz-Besuch am fünfzigsten Jahrestag der Befreiung bessere Worte gefunden: »Heute fehlen uns nicht nur sechs Millionen jüdische Menschen, sondern auch deren Kinder!« Gleichentags klagte eine jüdische Frau, die unter enormen Schwierigkeiten in einer mittelgroßen deutschen Stadt das jüdische Gemeindeleben zu reaktivieren versucht: »Auch unsere innerjüdischen Streitigkeiten sind eine Folgeerscheinung von Auschwitz, denn uns fehlen besonnene Menschen.«

Gleichzeitig mit den Erinnerungstagen an die Nazigreuel in Auschwitz und in anderen Konzentrationslagern ereignete sich in der japanischen Stadt Kobe ein Erdbeben, das 5000 Tote und zehntausende von Verletzten forderte und überdies etwa 300000 Menschen vorläufig obdachlos machte. Wegen verfrühter Schneeschmelze und kaltem Dauerregen kam es in Frankreich, Deutschland und den Niederlanden zu Überschwemmungen und Evakuierungen. Zeitungen und Fernsehstationen berichteten außerdem über russische Greuelthaten in Tschetschenien und den deprimierend dahinschleichenden Krieg in Bosnien-Herzegowina. All das war »Stoff« genug, um die von Medien, Politikern und Kirchenführern gleichzeitig erhobene Forderung, Auschwitz weder zu vergessen noch zu nivellieren, zur bloßen Utopie werden zu lassen. Wenn also Dokumentationen von tatsächlich Geschehenem und moralisch-politische Appelle angesichts sich stets neu überschneidender Verbrechen, Unglücke und Notsituationen weitgehend vom Winde verweht werden – was muß dann zusätzlich getan werden, um Auschwitz bzw. den Holocaust, die Schoa auch in Zukunft im Bewußtsein der Menschen lebendig zu erhalten?

Der israelische Staatspräsident Ezer Weizmann hat in seiner Neujahrsansprache vor Repräsentanten der christlichen Kirchen in Israel zu Beginn des Auschwitz-Erinnerungsjahres auf einen wichtigen Punkt hingewiesen: »Ich kann mir keinen andern Sektor vorstellen, für den der Friede so wichtig ist wie den religiösen.«¹ Man könne Greuel und Verführungen nur wirkungsvoll bekämpfen, wenn ihre Erinnerung tief ins religiöse Bewußtsein der Menschen aller Religionen eindringe. Aus religiöser Kraft heraus könne Auschwitz am nachhaltigsten in Zukunft abgewehrt werden. Dazu paßt der berühmte Ausspruch des Baal Schem Tov (1700–1760), des Gründers des Chasidismus: »Vergessen führt zum

Exil, in der Erinnerung liegt das Geheimnis der Erlösung.«² Der Baal Schem Tov hat diesen Satz historisch und theologisch gemeint. Exil (*galût*), Erinnerung (*zikkaron, anamnese, memoria*) und Erlösung (*ge'ûlla*) sind nach jüdischer Tradition historisch-theologisch-spirituelle Begriffe. Ihr Sinngehalt läßt sich so zusammenfassen: Der Gott Israels möge sich an seine rettenden Eingriffe in biblischer Zeit sowie an die vielen extremen Notsituationen seines Bundesvolkes erinnern und auch hier und heute seine barmherzig rettenden Arme zur Rettung einzelner und der Gemeinschaften bewegen! Damit ist das Grundcharakteristikum des jüdischen (und des christlich-sakramentalen) Gebetslebens getroffen. Von diesem »Ort« (*locus theologicus*) aus muß nachgefragt werden, was denn jüdische Denker im Interesse des Weiterbestandes des jüdischen Volkes sich bis heute gedanklich zurechtgelegt haben, um sich möglichst verläßlich an Auschwitz zu erinnern. Keine der nun folgenden Überlegungen bietet eine auch nur annähernd elegante Lösung dieses unlösbaren und letztlich undeutbaren Folter- und Todesereignisses. Alle Denkbemühungen sind aber Wegleitungen, um die Erneuerung des jüdischen Glaubens und des jüdischen Volkslebens vom inneren Glaubensbewußtsein her anzugehen. Sie haben auch schwerwiegende Konsequenzen für christliche Neufassungen von Tradition und Lehre – auch deswegen, weil das Christentum zu Recht als an Auschwitz mitschuldig bezeichnet wird.

2. Neun jüdische Denkansätze zur Deutung von Auschwitz

Kein jüdischer Bedenker der Schoa beschäftigt sich mit der Schoa allein. Alle haben auch die jüdische Tradition und den Staat Israel im Blickpunkt. Dabei tauchen prominent die Fragen über Gott nach Auschwitz, über das traditionelle jüdische Glaubensverständnis nach Auschwitz und über den Weg des jüdischen Volkes nach Auschwitz auf. Nach Steven T. Katz stehen stets die »drei historischen Koeffizienten des traditionellen Judentums: Gott, Torah und das Volk Israel« zur Frage.³ Am besten schneidet dabei der Staat Israel, dieser neue Hoffnungsort des Judentums in der Nach-Auschwitz-Ära, ab. Bei allen Infragestellungen bleibt für die Nach-Leser zu bedenken, daß die von jüdischen Persönlichkeiten bohrend und radikal gesprochenen Vorwürfe großen Einfluß auf die allgemeine derzeitige geistesgeschichtliche Auseinandersetzung ausüben.⁴

1. Wie ein Donnerschlag wirkte in den sechziger Jahren das Buch von *Richard Rubenstein, After Auschwitz, Radical Theology and Contemporary Judaism* (Indianapolis 1966). Nach ihm ist die Schoa der Beweis, daß Gott tot ist. Wenn es nämlich einen Gott gäbe, hätte er Auschwitz

verhindert. Da Gott, dieses »Heilige Nichts« (*the Holy Nothingness*), dies nicht tat, existiert er/es nicht. Rubenstein hat zwar später einige differenzierende Korrekturen an seiner radikalen These angebracht⁵, aber seine erste These ist bis heute ein Grundstein innerjüdischer Auseinandersetzung geblieben.

2. Die klassische jüdisch-theologische Lehre »wegen unserer Sünden geschah dies«, die im Verlaufe der jüdischen Tradition entwickelt worden ist, läßt sich auch auf das Auschwitz-Geschehen anwenden. Israel hat gesündigt, und Auschwitz ist die Strafe dafür! Verschiedene charedische Vertreter des Judentums (Ultra-Orthodoxe) äußerten sich in dieser Richtung: Joel Teitelbaum, der Munkazer Rebbe, Rav Wolpe u.a. Als Hauptsünden Israels werden u.a. aufgezählt: Besonders die nord-europäischen Juden hätten sich dem Zionismus und dem Reformjudentum statt der Torabefolgung hingegeben; das jüdische Volk habe sich vom ökonomischen Liberalismus anstecken lassen, statt in der traditionellen jüdischen Lebensweise zu verharren. Demzufolge wäre Hitler Gottes Agent – dies ist wahrlich makaber(!) – zur Bestrafung jüdischer Sünden gewesen.⁶

3. Nach *Emil Fackenheim* bedeutet Auschwitz »ein gebietendes Wort« (*commanding word* oder *voice*). Dieser Imperativ Gottes und der Ermordeten von Auschwitz hat zwar nicht denselben Rang wie »das gebietende Wort vom Sinai«. Die Gottesoffenbarung am Berg Sinai war die »Wurzel-Erfahrung« (*root experience*) für das jüdische Volk. Auschwitz ist demgegenüber ein »epochemachendes Ereignis« (*epoch-making event*), das heißt ein Ereignis, das ein Umdenken im traditionellen Verständnis von Gott, Geschichte, Judentum, Christentum, Welt- und Völkerverantwortung gebietet. Als Leitplanke zur Revitalisierung und Heilung des jüdischen Volkes soll das Motto gelten: Für Hitler darf kein posthumer Sieg ermöglicht werden! Das jüdische Volk hat die Aufgabe des Überlebens erhalten und so seinen Anteil zur Erneuerung des Volkes Gottes und der Welt zu leisten. Der Staat Israel ist ein Ausdruck und eine Bestätigung des von Gott gebotenen Ringens um das Überleben.⁷

4. *Michael Wyschogrod* möchte in einem gewissen Gegensatz zu Fackenheim die Schoa nicht in die innersten Kammern des Judentums und seiner Geschichte eindringen lassen. Nach ihm haben sich die Glaubensgrundlagen des Judentums nach der Schoa als immer noch intakt erwiesen. Die Schoa hat »für den Glauben Israels nur periphere Bedeutung«. Sie hat keinerlei erlösenden Charakter. Nur weil Israel das erwählte Volk Gottes und damit der »Angelpunkt« der menschlichen Geschichte ist, kann die Katastrophe in den Vernichtungslagern als »absolut einmalig« (*absolute unique*) bezeichnet werden.⁸

5. *Eliezer Berkovits* schrieb während des Sechs-Tage-Krieges von 1967 an seinem Buch »Faith after the Holocaust« (erschieden in New York 1973). Er war beeindruckt, daß trotz des Tobens »des Reiches der Nacht« (Elie Wiesel) im jüdischen Volk neue Zuversicht und neue Lebens- und Siegesituationen aufkamen. Seiner Meinung nach dürfen die Juden nicht sprachlos nach Auschwitz starren. Sie kennen ja bereits die Freude der »Einsammlung der Exile« (*qibbutz galuyôt*). So wissen sie, daß das Satanische nicht absolut ist. Alles auch nach Auschwitz Geschehene hat eine »unausweichliche Offenbarungsqualität« (*inescapable revelatory quality*). Was aber kann man über den Gott der Geschichte sagen, der Auschwitz geschehen ließ? Berkovits rekurriert hier auf die rabbinische Lehre vom »verhüllten Antlitz Gottes« (*hester panim*: bHag 5a-b): »Gott nahm ein Risiko auf sich, als er den Menschen schuf; er kann sich aber der Verantwortung für den Menschen nicht entziehen, andernfalls würde der Mensch durch Menschenhand vernichtet werden. Er darf seine Vorsehung nicht von seiner Schöpfung zurückziehen. Er muß präsent bleiben. Er ist gegenwärtig, ohne daß er unzweifelhaft als Daseiender erkannt würde. Er ist abwesend, ohne hoffnungslos unzugänglich zu sein. Viele finden ihn auch in seiner Abwesenheit, andere vermissen ihn sogar in seiner Anwesenheit. Wegen der Notwendigkeit seiner Abwesenheit verhüllt Gott sein Antlitz, und so entsteht das Leiden der Unschuldigen. Wegen der Notwendigkeit seiner Anwesenheit gibt es keinen letztlichen Triumph des Bösen und gibt es Hoffnung für die Menschen.«⁹

Berkovits versucht also, das undurchschaubare Wirken Gottes in der Geschichte anhand einer alten mysterialen Vorstellung irgendwie plausibel zu machen, ohne Gott einen Vorwurf wegen Auschwitz zu machen und ohne die menschliche Verantwortung zu reduzieren.

6. Nach *Ignaz Maybaum* erduldeten die Opfer in den Gaskammern von Auschwitz einen stellvertretenden Tod für die Sünden der Welt. Er vertritt eine spezielle jüdische Theologie der Geschichte seit Israels Anfängen bis hin zur Schoa. Er deutet die von Gott verfügte Rolle der Opfer von Treblinka, Auschwitz und in andern Konzentrationslagern im Zusammenhang mit biblischen Vorstellungen der stellvertretenden Sühne. Die jüdischen Opfer des Naziterrors waren der für die Sünden der Welt stellvertretend leidende Gottesknecht, wie er besonders in Jes 52–53 beschrieben wird. Sie waren Märtyrer wegen der Sünden anderer. Ihr besonderes »Charisma« zur stellvertretenden Sühneleistung lag in ihrer singulären Opposition gegen Hitler und gegen das von ihm ausgehende Diabolische sowie gegen die menschliche Selbstvergötzung und Unterdrückungswut. Auschwitz war zwar das größte Verhängnis, das gegen das jüdische Volk hereingebrochen ist und das dem Volk das harte Amt

der sühnenden Stellvertretung aufgebürdet hat. Auschwitz erscheint aber nicht als unvergleichbares Verhängnis, wenn man die jüdische Geschichte vor Augen hält. Auschwitz war vielmehr »der dritte Churban«, die dritte Zerstörung nach der Zerstörung des ersten Tempels durch Nebukadnezar (586 v.) und nach der Zerstörung des zweiten Tempels unter Titus (70 n. Chr.). Der Sinn dieser Dramen ist, die heidnischen Völker endlich zum Gott Israels zu führen (nach Sach 14,9). Israel wurde besonders in Auschwitz zum Agenten Gottes, der die Völker zur Bekehrung bewegen soll.¹⁰

Wie leicht solche erhabenen Gedanken und Deutungsversuche in die Irre gehen können (alles kann ja pervertiert werden!), zeigt etwa das Beispiel des Baruch Goldstein, der am 25. Februar 1994 neunundzwanzig betende Muslime in der heiligen Abraham-Moschee ermordete und ca. 90 weitere muslimische Beter schwer verletzte. Verschiedenen Recherchen zufolge befand sich im Kopfe dieses jüdischen »Eiferers« die Ideologie, wonach Auschwitz die letzte Menschheitsstunde eingeläutet habe. Es gehe nun auf jüdischer Seite noch darum, fremde Kulte aus Israel zu beseitigen, damit die endzeitliche Erlösung vom jüdischen Volk her in die Welt kommen kann.

7. Als eindrücklichster jüdischer Holocaust-Bedenker gilt heute *Elie Wiesel*, ein Träger des Friedensnobelpreises. Er hat Auschwitz als jugendlicher Häftling zusammen mit seinem Vater erduldet, und dieses Erlebnis des Grauens hat sein Leben danach geprägt. Nach ihm kommt alles darauf an, daß Auschwitz stets neu im Dialog mit allen Menschen und mit Gott erzählt und bezeugt wird. So soll die Erinnerung, der *zik-karon*, die *memoria*, die im Kern religiös verstanden wird, lebendig bleiben und die Menschen von ihren geschichtlich-religiösen Impetus her zu bessern vermögen. Wiesels Vergegenwärtigungsbemühungen nehmen mystische, quasi-sakramentale Dimensionen an: Erzählung von Geschichten ist ein Erlösungsgeschehen, das sich in die Menschen hineingräbt. Damit setzt Elie Wiesel weit in die jüdische Geschichte zurückreichende Überzeugungen fort, wonach das ewige Gespräch mit dem Ewigen und mit den Menschen zur Erlösung führt.¹¹

8. Der jüdisch-deutsche Philosoph und Geistesgeschichtler *Hans Jonas* (1903–1993) versucht dadurch einen schmalen Lichtstrahl in die unerklärliche Dunkelheit von Auschwitz zu senden, daß er dem Gottesproblem neuartig und radikal gegenübertritt: Es kann nicht sein, daß ein allmächtiger, hoch über aller Geschichtlichkeit stehender Gott Auschwitz einfach tatenlos geschehen ließ. Er wäre sonst ein allmächtiger Nichtstuer. Vielmehr hat Gott am Schöpfungsmorgen, »damit die Welt sei und für sich selbst sei«, seinem eigenen, isolierten Sein entsagt. »Er entkleidete sich seiner Gottheit, um sie zurückzuempfangen von der Odyssee

der Zeit, beladen mit der Zufallsernte unvorhersehbarer zeitlicher Erfahrung, verklärt oder vielleicht auch entstellt durch sie.«¹²

Ein Zugang zu der Jonasschen Denkweise kann durch den Ausspruch des im frühen zweiten Jahrhundert wirkenden Rabbi Akiva vermittelt werden. Beim Erwägen Gottes, der Israel durch alle Exile hindurch begleitet und dann selbst zusammen mit Israel in seine Herrlichkeit zurückkehrt, rief Akiva von einem endzeitlichen Blickpunkt her aus: »Du (Gott) hast dich ja, wenn es zu sagen erlaubt ist, selbst erlöst« (MekhY zu Ex 12,41). Jonas selbst beruft sich nicht auf diesen Akiva-Spruch, sondern nur auf die lurianische Kabbala (17. Jahrhundert), wonach sich Gott vor dem Beginn der Schöpfung selbst räumlich, machtmäßig und mental eingeschränkt hat (*zrm-z-m*), um der Schöpfung Raum geben zu können! Mit Hilfe dieser kabbalistischen »Zimzum«-Vorstellung vermag Jonas Auschwitz einigermaßen in eine Sinnrichtung einzuweisen. Seine Hauptsätze lauten: »Nach Auschwitz können wir mit größerer Entschiedenheit als je zuvor behaupten, daß eine allmächtige Gottheit entweder nicht allgütig (in ihrem Weltregiment, worin allein wir sie erfassen können) oder total unverständlich wäre. Wenn aber Gott auf gewisse Weise und in gewissem Grade verstehbar sein soll ..., dann muß sein Gutsein vereinbar sein mit der Existenz des Übels, und das ist es nur, wenn er nicht all-mächtig ist. Nur dann können wir aufrechterhalten, daß er verstehbar und gut ist und es dennoch Übel in der Welt gibt.«¹³ Gott habe in Auschwitz nicht zur Rettung eingegriffen, »nicht weil er nicht wollte, sondern weil er nicht konnte«.¹⁴ Gott, der seine Allmacht aus Rücksicht zu den Geschöpfen freiwillig zurückgelegt hatte, mußte in Auschwitz ohnmächtig zusehen, wie sein Volk zertreten wurde. Gott ist im Zusammenhang mit der verbrecherischen und mit der darunter schrecklich leidenden Menschheit ein werdender, dem Wandel unterworfenen Gott. Nur so kann er seine Güte, Treue und Ernsthaftigkeit durchhalten. Jetzt da die bösen menschlichen Mächte in Auschwitz sich unerhört siegreich gegen das Jüdische austoben konnten, hat sich Gott selbst in seiner Ohnmacht gleichsam erschöpft. »Nachdem er sich ganz in die werdende Welt hineingab, hat Gott nichts mehr zu geben: Jetzt ist es am Menschen, ihm zu geben.«¹⁵

9. *Dan Cohn-Sherbok*, ein Holocaust-Bedenker jüdisch-liberaler Herkunft, führt eine scharfe Feder gegen die »klassischen« Denkansätze von Richard Rubenstein, Emil Fackenheim und Eliezer Berkovits. Weder der Appell zum Überleben noch die Aufrufe zur besseren Torabefolgung, noch die Reduzierung auf das neu ermöglichte Leben im Staat Israel, noch die Werbung für ein neues Gottvertrauen, trotz dessen Abwesenheit oder Zorn, noch die Hinweise auf das Glaubensbeispiel Abrahams, der bereit war, seinen eigenen Sohn hinzugeben, sind befriedigende oder

gar konsequente Denk-Modelle. Alle diese Deutungen erzeugen fast nur innerjüdischen Streit und schwere Animositäten gegen die nichtjüdischen Völker und Religionen. Versöhnend, übergreifend und konsequent werden alle Ansätze erst dann, wenn wir engagiert auf die messianische Erlösung, die Auferstehung der Ermordeten und das Endgericht (*messianic redemption, resurrection and final judgment*) zu hoffen beginnen. Es geht um das ganze individuelle und soziale Leben, das zu erneuern ist und das von Gott neu geschaffen wird. Wir kommen mit Tora, Tradition und den modernen Lebensumständen nur ins Reine, wenn wir annehmen, daß Gott sich der Gemordeten, Geschundenen und Geschändeten nach dem Tod erbarmt und ihnen als Belohnung für ihre Treue und als überschüssigen Ausgleich für ihre Torturen ein neues, volles, unverlierbares Leben schenkt. Ohne diese Hoffnung ist es unmöglich, »to make sense of the world of the creation of an all-good and all-powerful God ... If dead means extinction, there is no way to make sense to the claim that He loves and cherishes all who died in the concentration camps, for suffering would ultimately triumph over each of those who perished.«¹⁶

3. Zusätzliche Erwägungen

Mit den hier vorgezeigten neun Deutungsmodellen sind bei weitem nicht alle jüdischen Bemühungen im Zusammenhang mit Auschwitz und mit der neu zu schaffenden Zukunft ans Tageslicht befördert worden. Es gibt z. B. noch Ansätze von »linker« jüdischer Seite, in denen das noch ungelöste Problem zwischen Israel und den Palästinensern im Zusammenhang mit Auschwitz erwogen wird.¹⁷ Eine Dokumentation ziemlich aller Ansätze bietet das kolossale 3002 seitige Werk »Remembering for the Future«.¹⁸ Darin sind auch die christlichen Denkansätze zur christlichen Erneuerung angesichts der schweren Schuld am Holocaust beschrieben. Als Metapher taucht immer wieder der »zerbrochene Spiegel« (*the shattered mirror*) auf.¹⁹ Im Einklang mit jüdischen Holocaust-Bedenkern weisen auch ihre christlichen Kolleginnen und Kollegen darauf hin, daß Auschwitz das Christentum samt seiner antisemitismusbelasteten Vergangenheit weit mehr in Frage stellt als das Judentum. Auch die christlichen Holocaust-Bedenker verstehen das Bild vom zerbrochenen und zersplitterten Spiegel: Die eigene Tradition kann nicht mehr naiv betrachtet und tradiert werden. Wer redlich und bestürzt in die Kirche und in Auschwitz hineinschaut, sieht die Kirche und sich selbst in einem verzerrten, zerfahrenen Widerschein. Eine immer länger werdende Reihe christlicher Holocaust-Bedenker bezeugt ein christliches Mitringen um

die Erneuerung der Welt, um die Überprüfung judenfeindlicher Ideologien und um neue Wege in eine menschliche und religiöse Zukunft hinein.²⁰ Die im April/Mai 1995 stattgefundenen israelischen Erinnerungsveranstaltungen anlässlich der 50. Wiederkehr der Befreiung aus den Todeslagern der Nazis und des Endes des Zweiten Weltkrieges haben gezeigt, daß es dem jüdischen Volk nicht in erster Linie um Ideologiekritik und kaum nur um religiöse und theologische Fragen geht. Hauptsächlich geht es um die Denunzierung des singulären Verbrechens gegen die Juden, um die Lebensberechtigung des jüdischen Volkes als Staats- und Religionsgemeinschaft sowie um das Wachhalten der Erinnerung, damit dergleichen nicht mehr geschieht.

Angelpunkt der jüdischen und der christlichen Bemühungen ist zum einen die Überzeugung, daß keine Denk- und Reformbemühung in der Nach-Auschwitz-Ära legitim ist, die die Vorgeschichte *vor* Auschwitz beschönigt, oder die in solcher Weise auf das Eschaton *nach* aller Geschichtlichkeit ausweicht, um Auschwitz der Relativierung, der Verklärung oder dem Vergessen anheim zu geben. Dazu kommt die christliche Glaubensüberzeugung, daß alles jüdische Ringen im Zusammenhang mit Auschwitz auch von christlichem Belang ist. Nach Lk 2,32, Joh 4,22, Röm 11,29 etc. ist das jüdische Volk nach wie vor im Bunde Gottes. Allen historischen und theologischen Signalen, die vom Judentum her als Kritik und als Ansporn zur Umkehr zur Kirche hinübergesandt werden, muß daher in der Kirche ein theologischer und spiritueller Platz – ein besonderer *locus theologicus* – eingeräumt werden.

ANMERKUNGEN

1 Laut Bericht der neuen israelisch-christlichen Zeitschrift *Religionen in Israel* 1 (1995), S. 16.

2 Bezüglich der richtigen Formulierung dieses oft verdreht kolportierten Spruches vgl. C. Thoma, *Das Messiasprojekt, Theologie jüdisch-christlicher Begegnung*. Augsburg 1994, S. 51f.

3 St. T. Katz, *Post-Holocaust Dialogues, Critical Studies in Modern Jewish Thought*. New York 1983, S. 143.

4 Außer in den von jüdischen Bedenkern der Schoa verfaßten Büchern habe ich mich besonders in dem von Steven T. Katz, a.a.O., zitierten Buch (bes. S. 141–286) vergewissert. Ein Versuch der Zusammenstellung der jüdischen Aussagen findet sich auch in meinem erwähnten Buch: *Das Messiasprojekt, a.a.O.*, S. 383–414.

5 Z.B. in seinem von ihm und John K. Roth herausgegebenen Buch: *Approaches to Auschwitz, History and its Legacy*. Atlanta 1987. Vgl. dazu A.L. Eckhardt/A.R. Eckhardt, *Long Night's Journey into Day, A Revised Retrospective on the Holocaust*. Detroit 1988.

6 Kritik z. B. durch St. T. Katz, a.a.O., S. 267, Anm. 34.

- 7 E. Fackenheim, *God's Presence in History, Jewish Affirmation and Philosophical Reflections*. New York 1972; Ders., *To Mend the World, Foundations of Future Jewish Thought*. New York 1982.
- 8 M. Wyschogrod, *Auschwitz: Beginning of a New Era? Reflections on the Holocaust*, in: *Tradition* 16 (1977), S. 63–78.
- 9 Diese Sätze finden sich in Berkovits Aufsatz »The Hiding God of History«, in: I. Gutman/L. Rothkirchen, *The Catastrophe of European Jewry*. Jerusalem 1976, S. 604 und 704.
- 10 I. Maybaum, *The Face of God after Auschwitz*. Amsterdam 1965.
- 11 Elie Wiesels Werk »Night«. New York 1960, brachte den ersten Durchbruch seiner Ideen. Es lassen sich viele geistig-religiöse Verbindungsstränge zwischen dem Baal Schem Tov (1700–1760), Rabbi Nachman von Bratzlaw (1771–1811) und Elie Wiesel herstellen. Zur Würdigung Elie Wiesels vgl. R. McAfee Brown, *Elie Wiesel, Zeuge für die Menschheit*. Freiburg i.Br. 1990.
- 12 H. Jonas, *Der Gottesbegriff nach Auschwitz, Eine jüdische Stimme* (Suhrkamp Taschenbuch 1516). Frankfurt 1984, S. 16f.
- 13 Ebd., S. 39f.
- 14 Ebd., S. 41.
- 15 Ebd., S. 47.
- 16 D. Cohn-Sherbok, *Holocaust Theology*. London 1989, S. 128f.
- 17 Dieser Versuch machte z. B. M.H. Ellis, *Toward a Jewish Theology of Liberation, The Uprising and the Future*. Maryknoll 1978, deutsche Übersetzung: *Zwischen Hoffnung und Verrat, Schritte auf dem Weg einer jüdischen Theologie der Befreiung*. Luzern 1992.
- 18 Herausgegeben von Y. Bauer, A.L. Eckhardt, F.H. Littell, Elisabeth und Robert Maxwell und David Pauerson. Oxford 1989.
- 19 Z.B. im Aufsatz von G. D'Costa, *The Brocken Mirror, Christian Theology after the Holocaust*, in: *Remembering for the Future*, a.a.O., S. 709.
- 20 Folgende Namen sind u. a. zu nennen: Günter Biemer, Michael Brocke, Paul van Buren, Helga Croner, Marcel Dubois, Willehard P. Eckert, Alice und Roy Eckhardt, Peter Fiedler, Eduard Flannery, Eva Fleischer, Hans Hermann Henrix, Manfred Görg, Günter Harder, Hanspeter Heinz, Marie T. Hoch, Julie Kirchberg, Charlotte Klein, Bernhard Klappert, Pierre Lenhardt, Gösta Lindeskog, Franklin H. Littell, Norbert Lohfink, Friedrich W. Marquardt, Michael McGarry, Johannes Baptist Metz, Franz Mußner, Gabrielle Niekamp, Johannes Oesterreicher, Peter von den Osten-Sacken, John T. Pawlikowski, Paul Petzel, Papst Johannes Paul II., Rosemary R. Ruether, Heinz Schreckenberger, Ekkhardt Stegemann, Martin Stöhr, Edward Synan, Kardinal Johannes Willebrands, Erich Zenger.